

# **Trita Parsi: Endet der Iran-Krieg heute? Drohungen mit Abschiebung gegen Trita Parsi**

Trita Parsi spricht über die Bemühungen, ihn wegen seiner Kritik am Iran-Krieg abzuschieben, und äußert sich außerdem zu der Aussage des pakistanischen Premierministers, wonach innerhalb der nächsten 24 Stunden ein Friedensabkommen unterzeichnet werden soll. Er ist Mitbegründer und Executive Vice President des Quincy Institute for Responsible Statecraft. Folge dem Substack von Trita Parsi: <https://tritaparsi.substack.com/> Folge Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstütze die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](http://buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

## **#Glenn**

Willkommen zurück. Heute ist wieder Trita Parsi bei uns. Er ist der stellvertretende Geschäftsführer des Quincy Institute for Responsible Statecraft. Außerdem ist er ein preisgekrönter Autor und wurde vom Washingtonian Magazine sechs Jahre lang als eine der einflussreichsten Stimmen in der Außenpolitik in Washington, D.C. genannt.

## **#Trita Parsi**

Ich hab mein Profil noch nicht aktualisiert, aber es sind jetzt schon sechs Jahre in Folge.

## **#Glenn**

Sechs Jahre in Folge – gut gemacht. Also, ich würde wirklich allen empfehlen, sich den Substack anzuschauen, der Link steht in der Beschreibung. Ich wollte dich heute vor allem zu den Entwicklungen im Iran-Krieg fragen. Denn heute, also am Samstag, dem dreizehnten Juni, hat der pakistanische Premierminister erklärt, dass innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden ein Friedensabkommen unterzeichnet werden soll. Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich so ist – ich hoffe, er stützt sich dabei auf etwas Konkretes. Aber ich vermute, an diesem Wochenende wird auf jeden Fall etwas passieren. Doch zuerst muss ich fragen: Versucht die Trump-Regierung im Moment, dich persönlich aus dem Amt zu drängen, weil du die US-Vorgehensweise oder das Engagement in diesem Krieg kritisiert hast?

## **#Trita Parsi**

Glenn, schön, wieder mit dir zu sprechen, und danke für die Gelegenheit, darüber zu reden. Ich würde nicht so weit gehen zu sagen, dass es die Trump-Regierung als Ganzes ist. Es gibt bestimmte Personen darin, von denen ich glaube – auch wenn ich keine vollständigen Beweise habe –, dass sie versucht haben, das zu tun. Ich meine, da sind einige dieser pro-israelischen Influencer in den sozialen Medien, die seit Wochen genau das vorantreiben. Sie haben sogar ein KI-Video erstellt, in dem ich angeblich abgeschoben werde – das war das erste Mal, dass ich gesehen habe, wie KI mein Bild nachbildet. Das fand ich ehrlich gesagt sogar ein bisschen amüsant. Aber trotzdem, es gibt da diesen Versuch von außen, von einigen dieser Gruppen.

Ich glaube, es gibt bestimmte Leute innerhalb der Regierung, die dem gegenüber durchaus sympathisch eingestellt sind und vielleicht versucht haben, das voranzutreiben. Aber dieser Angriff, der vor zwei oder drei Nächten in der Free Press erschienen ist – in Bari Weiss' Free Press – schien zu behaupten, es gäbe eine Untersuchung. Das Außenministerium hat jedoch innerhalb weniger Stunden erklärt, dass es keine Untersuchung gibt. Und das ist sehr ungewöhnlich. Meine eigene Theorie, auch basierend auf Gesprächen, die wir geführt haben, ist, dass es einige Personen im Inneren gab, die dachten, zusätzlicher Druck von außen könnte helfen, den bürokratischen Prozess zu beschleunigen, um tatsächlich eine Untersuchung in Gang zu setzen, die schließlich zu einer Abschiebung führen würde.

Aber das Außenministerium hat erklärt, dass das nicht stattfindet. Ich weiß nicht, ob sich das in Zukunft ändern wird. Ich glaube nicht, dass diese Leute auch nur eine Sekunde aufgeben werden. Aber ich denke, was man sagen kann, ist, dass das ein langfristiger Trend ist. Wissen Sie, seit fünfundzwanzig Jahren kämpfe ich gegen die Neokonservativen und Kriegstreiber in Washington. Sie haben immer versucht, mich zu canceln, mich zum Schweigen zu bringen, mich zu diskreditieren, mich zu verleumden, mich zu beschuldigen, ein iranischer Agent zu sein – all diese verschiedenen Arten von Lügen. Zum ersten Mal sehe ich jetzt allerdings, dass sie ganz offen versuchen, das Ganze in Richtung einer Abschiebungsaktion zu eskalieren.

Ich glaube nicht, dass diese Runde für sie besonders gut gelaufen ist. Es gab nämlich eine riesige Welle öffentlicher Unterstützung, völlig spontan entstanden. Beim Quincy Institute haben wir noch versucht herauszufinden, wohin sich die Geschichte entwickelt, was da eigentlich passiert. Wir haben telefoniert, Informationen gesammelt. Aber das Ganze hat sich irgendwie von selbst entfaltet – und ich muss zugeben, das hat mich ziemlich ermutigt. Ehrlich gesagt denke ich, das ist nach hinten losgegangen. Denn auch innerhalb der Regierung gab es Leute, die sich dagegen gestellt haben. Es ist also etwas komplizierter, als einfach zu sagen, die Trump-Regierung habe das versucht. Es gibt dort bestimmte Kreise, die das eindeutig wollten – aber andere waren dagegen.

## **#Glenn**

Es ist schon interessant, wie sich die Diskussionen über Kriege und Konflikte verändert haben. Ich meine, ich vermisse oft diesen objektiveren Ansatz, wie ihn früher zum Beispiel jemand wie Henry

Kissinger hatte. Wenn er etwas geschrieben hat, hat er sich selbst aus der Analyse herausgenommen und einfach erklärt, was in der Situation passiert. Aber heutzutage, da benutzt man nur noch Etiketten. Man sagt, na ja, gerade jetzt mit dem Krieg gegen den Iran, wenn man pro-israelisch ist, dann heißt es, man befürwortet den Krieg. Und wenn man den Angriff auf den Iran kritisiert, dann gilt man gleich als pro-iranisch. Aber ehrlich gesagt, das ergibt doch überhaupt keinen Sinn.

Ich meine, es spielt eigentlich keine Rolle, ob man denkt, man ist für oder gegen irgendwen, oder was man über den Iran denkt. Ob man den Iran mag oder hasst – man braucht eine ehrliche Analyse dieses Krieges. Denn dieser Krieg war eine Katastrophe für die strategischen Interessen des US-Militärs. Die Vorstellung, dass man automatisch für den Krieg ist, nur weil man die USA unterstützt, ergibt wenig Sinn, wenn man wirklich analysiert, wie dieser Krieg wahrscheinlich verlaufen würde. Und das Fazit ist klar: Er wäre verheerend. Aber hast du auch den Eindruck, dass die Qualität der öffentlichen Debatte deutlich gesunken ist? Ja.

## **#Trita Parsi**

Also, ich würde noch einen Schritt weitergehen. Die Qualität hat sich deutlich verschlechtert – und das nicht nur in den USA, sondern auch außerhalb. Ich glaube, das ist einer der großen Unterschiede. Ich war im Jahr zweitausenddreier hier, und damals war das ganz klar. Die Bush-Regierung, also Karl Rove und andere, haben im Grunde gesagt: Wer gegen den Krieg ist, ist unpatriotisch. Das war also schon auf diesem Niveau, vielleicht nicht ganz so tief wie heute, aber doch deutlich spürbar. Auf der europäischen Seite war das anders. Dort konnte man noch vernünftig über die Ursachen des Krieges sprechen, über den Kontext, über den Versuch, Saddam Husseins Motive und Überlegungen zu verstehen. Verstehen heißt nicht, sympathisieren. Erklären heißt nicht, verteidigen.

Es geht einfach darum, besser zu verstehen, damit man selbst einschätzen kann, was die besten Optionen sind, und den eigenen Weg nach vorn realistisch planen kann – auf Grundlage dessen, wie die Lage tatsächlich ist. Ich habe das auf der europäischen Seite beobachtet, besonders nach dem Jahr zweitausendzweiundzwanzig. Seit der russischen Invasion in der Ukraine ist das Ganze völlig verfallen – und zwar nicht nur in Bezug auf Russland und die Ukraine, sondern auch bei fast allen anderen großen Konflikten. Das sehe ich in Gaza, und ganz deutlich auch im Zusammenhang mit Iran. Da geht es in den Nachrichten nicht mehr ums Erklären, nicht um Fakten. Es geht im Grunde nur noch darum, Parolen für das eigene Lager zu verbreiten. Und ein Teil des Problems ist, dass Menschen wie ich, wie Sie, und viele Ihrer Gäste in der Sendung, dann plötzlich unbequem werden. Denn wenn man einen Krieg aus freien Stücken führen will, muss man jede Nuance beseitigen. Man muss jeden Kontext ausblenden.

Man muss einfach alles auf Schwarz und Weiß reduzieren – Gut gegen Böse – und darf keine Fragen zulassen. Und die Menschen, die doch Fragen stellen, die versuchen, den Kontext zu erklären, die versuchen zu zeigen, wie die andere Seite ihre Lage vielleicht wahrnimmt, werden zu Hindernissen in diesen Kriegen, die man sich selbst ausgesucht hat. Und deshalb muss man sie angreifen. Man muss

sie vertreiben, sie „canceln“, sie unglaubwürdig machen, ihnen unterstellen, sie seien Sympathisanten des Ayatollah, von Putin oder von Saddam – nur weil sie versuchen zu erklären: So sehen die vermutlich ihre Situation. Und das hat man in den USA schon früher gesehen. Die USA sind so oft im Krieg, da ist es nicht ungewöhnlich, dass so eine Kriegsstimmung den öffentlichen Diskurs nach unten zieht. Aber jetzt sehe ich das auch in Europa – und zwar auf eine Weise, die ehrlich gesagt beängstigend ist, selbst bei Konflikten, an denen Europa gar nicht direkt beteiligt ist.

## **#Glenn**

Ich sage oft, dass Moralismus zutiefst unmoralisch sein kann. Denn ich werde ständig gefragt: Verurteilen Sie Hamas für das, was sie an diesem Tag getan haben? Ja, natürlich. Oder: Verurteilen Sie Russland für den Einmarsch? Und all diese Diskussionen drehen sich immer um Verurteilungen oder um diesen Moralismus. Aber was macht das eigentlich moralisch? Wenn man gezwungen ist, in einer Sprache zu sprechen, in der die eine Seite völlig gut und die andere völlig böse ist, dann wird es unmöglich, über die Sicherheitsinteressen der Gegenseite überhaupt zu sprechen. Das untergräbt die Fähigkeit, Kompromisse zu finden und Frieden zu schaffen. Dann kann Moralismus zutiefst unmoralisch werden, weil man die Fähigkeit verliert, die eigenen Sicherheitsinteressen zu stärken.

Ja, genau, Sie haben den Ukrainekrieg erwähnt. Das ist mir auch aufgefallen. Als ich damals den Sturz von Janukowytsch im Jahr zweitausendvierzehn kritisiert habe, hieß es sofort: „Ah, das ist ein pro-russisches Argument.“ Und wenn man dann sagt, dass das Minsker Abkommen nicht umgesetzt wurde – na ja, wer das kritisiert, ist auch pro-russisch. Oder wenn man gegen Waffenlieferungen ist oder für Diplomatie eintritt, dann gilt das ebenfalls als pro-russisch und anti-ukrainisch. Und genau da hört die Diskussion meistens auf. Aber niemand erklärt eigentlich, wie all das der Ukraine oder der NATO genutzt haben soll. Stellen Sie sich mal vor, wir könnten jetzt ins Jahr zweitausendvierzehn zurückgehen – und Janukowytsch wäre nicht gestürzt worden.

Die Ukrainer hätten ihr gesamtes Territorium, einschließlich der Krim. Ältere Männer wären noch am Leben oder hätten das Land gar nicht verlassen. Die Infrastruktur wäre intakt. Es könnte eine beeindruckende Brücke zwischen Ost und West geben, eine Art Puffer. Und wissen Sie, wie war das eigentlich gut für uns? Jetzt zerfällt die NATO. Aber wir gehen nicht von diesem Ausgangspunkt aus. Was ist gut für uns? Und dann diskutiert man die verschiedenen Ansätze. Es läuft immer wieder darauf hinaus, dass man entweder für das eine oder gegen das andere ist – dieses ganze Konzept von pro-iranisch oder pro-russisch. Das ist nur ein Etikett, das niemand mag, und dann füllen sie es mit beliebigem Inhalt. Das ist manipulativ.

## **#Trita Parsi**

Und am Ende ist das einfach furchtbar, furchtbar kontraproduktiv. Schauen Sie sich doch nur an, wie es Europa gerade geht. Und wie es den Vereinigten Staaten geht. Ich habe vor dem Krieg Gespräche mit der Regierung geführt. Ich habe mit Nachdruck argumentiert, dass sie Iran völlig falsch einschätzen. Sie glauben, Iran sei viel schwächer, als es tatsächlich ist. Und darüber hinaus denken

sie, die Iraner hätten mehr Angst vor einem Krieg als vor einer Kapitulation. Deshalb war Trumps Ansatz, immer mehr Militär in die Region zu verlegen, in der Annahme, die Iraner würden irgendwann nachgeben. Und so müsste er seine Drohung, tatsächlich anzugreifen, nie wahr machen. Ich habe versucht, ihnen klarzumachen, dass sie das einfach nicht verstehen.

Sie werden sich niemals ergeben. Sie fürchten die Kapitulation viel mehr als den Krieg. Sie glauben, sie können einen Krieg überstehen, vielleicht sogar gestärkt daraus hervorgehen – aber eine Kapitulation würden sie niemals überleben. Und deshalb sind die Grundlagen Ihres Ansatzes völlig falsch. Ich denke, das hat sich bestätigt: Die Iraner haben nicht gezögert. Im Gegenteil, sie schienen zu glauben, dass ein gewisses Maß an Krieg nötig war, um Trumps Wahrnehmung von Irans Schwäche zu korrigieren – diese falsche Wahrnehmung von Schwäche – und dann an den Verhandlungstisch zu gehen, aus einer Position heraus, in der Trump verstanden hatte, dass sie nicht so schwach sind, wie er dachte. Tatsächlich sind sie ziemlich stark.

Und deshalb wird er einem Kompromiss zustimmen müssen, statt dass Iran im Grunde einfach die amerikanischen Bedingungen für eine Kapitulation akzeptiert – und genau da stehen wir im Moment. Wenn es also ein Memorandum of Understanding gibt, egal ob es eher Iran oder den USA zugutekommt, wird es darüber eine lange Debatte geben. Aber wir reden jetzt in keiner Weise mehr über die Kapitulationsbedingungen, die Trump am achtundzwanzigsten Februar im Kopf hatte. All das ist vom Tisch. Und das liegt an dieser Fehlkalkulation. Es liegt an dieser falschen Wahrnehmung. Und auch daran, dass die Debatte über Iran in den letzten Jahrzehnten nie wirklich differenziert geführt werden durfte.

Der Fall Iran ist ähnlich wie der von Israel und Palästina. Das Ganze läuft schon so lange, und in den Vereinigten Staaten ist das seit der Geiselnahmekrise ein sehr emotionales Thema. Es war dort immer extrem schwierig, eine differenzierte Diskussion über Iran zu führen – viel, viel schwieriger als jemals in Europa. Am Ende hat das aber eindeutig den USA selbst geschadet. Denn wenn man nur unvollständige Informationen hat oder sich etwas schönredet, trifft man falsche politische Entscheidungen. Und diese falschen Entscheidungen kosten am Ende deutlich mehr als das, was die Gegenseite verliert.

## **#Glenn**

Ja, das steht bei Machiavelli. Also, Menschen sehen die Welt so, wie sie sie gern hätten – und dann sterben sie, oder sie gehen daran zugrunde. Nein, wirklich, sie sehen die Welt so, wie sie sie gern hätten. Und ich finde, das ist ein zentrales Problem in Europa. Alles hier ist sehr normativ. Jedes Argument ist normativ. Wenn man zum Beispiel sagt, die Russen gewinnen, dann heißt es sofort: „Ah, du unterstützt also die Russen.“ Denn wenn man sagt, sie gewinnen, könnte das ja die öffentliche Unterstützung für die Finanzierung des Krieges schwächen. Also ist alles – nichts davon spiegelt die Realität wider. Es ist einfach nur normativ.

## **#Trita Parsi**

Darf ich dazu noch etwas sagen? Wenn man wirklich einen Krieg hätte, den die Bevölkerung als gerechtfertigt ansieht, dann müsste man all das gar nicht tun. Genau dann, wenn es ein Krieg aus freier Entscheidung ist – oder, wie im Fall der Ukraine, die Option besteht, gar keine echten Verhandlungen zu führen, weil man das von Anfang an so gesehen hat – genau dann passiert das Gegenteil. Es gab von Beginn an eine Ablehnung von Verhandlungen, die Vorstellung, man könne die Russen um zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre zurückwerfen, und Europa bekäme dadurch eine weitere Generation Frieden. Ein europäischer Beamter hat mir sogar sehr leidenschaftlich gesagt, das sei eine Chance, Russland zurückzuwerfen – und deshalb brauche man keine Diplomatie. In solchen Situationen, genau dann, muss man die öffentliche Debatte besonders stark einschränken.

Denn wenn es eine starke Unterstützung gäbe – zum Beispiel, wenn die Vereinigten Staaten von einem anderen Land angegriffen worden wären – dann, denke ich, gäbe es keinen Grund, die Debatte einzuschränken. Es würde ein echtes Bedürfnis geben, die Angreifer zu vertreiben und einen Verteidigungskrieg zu unterstützen. Solche Maßnahmen kommen nur dann ins Spiel, wenn man sich in Richtung einer Art Krieg der Wahl bewegt. Und genau deshalb fehlt den Regierungen auch so sehr das Selbstvertrauen, um überhaupt ein vernünftiges Gespräch darüber zu führen. Wenn sie die breite Unterstützung der Bevölkerung hätten – die sie hätten, wenn es ein klarer Verteidigungskrieg wäre – dann gäbe es keinen Grund für dieses mangelnde Selbstvertrauen.

## **#Glenn**

Also gut. Bevor der Angriff auf den Iran im Februar stattfand, habe ich darauf hingewiesen, dass der Iran ziemlich mächtig ist. Das wurde damals als pro-iranisches Argument ausgelegt. Ich habe gesagt, dass die Regierung dort erhebliche Unterstützung in der eigenen Bevölkerung hat. Auch das wurde als eine Art Unterstützungserklärung verstanden. Außerdem habe ich betont, dass es sich für den Iran um eine existenzielle Bedrohung handelt. Das wurde abgetan mit dem Argument, man wolle ja nur den Protestierenden helfen. Aber wissen Sie, wenn man akzeptiert, was ich für Realitäten halte, kann man ziemlich gut vorhersagen, wie die Iraner reagieren werden. Wenn es nämlich um eine existenzielle Bedrohung geht, dann werden sie viel Schmerz aushalten und trotzdem kämpfen können.

Und nochmal, sie sind ziemlich mächtig. Und wissen Sie, wenn man einen Anführer tötet, heißt das nicht, dass die Menschen sofort auf die Straße gehen und die Regierung stürzen. Das Ganze war sehr fehlerhaft. Ja. Und außerdem, wenn sie erkannt hätten, dass das eine existenzielle Bedrohung für den Iran war, dann wäre es vorhersehbar gewesen, dass sie diese Eskalationsstufe hinaufgehen würden. Anders als im Juni hätten sie das im Februar getan – also die Straße von Hormus geschlossen und alle US-Stützpunkte in der Region angegriffen. All das hätte man voraussehen können, wenn, na ja, die Realität nicht als Verrat gelten würde. Ja, genau.

## **#Trita Parsi**

Ich war vor diesem Ereignis in mehreren verschiedenen Besprechungen – teils mit Leuten aus der Regierung, teils mit Personen außerhalb der Regierung. Dabei ging es um die Frage, was die Iraner tun würden, welche Optionen es gab und welche Wege man hätte einschlagen können. Und ich muss sagen, ich glaube, es gab durchaus Leute im Geheimdienstapparat, die versucht haben, dem Präsidenten die richtigen Informationen zu geben. Aber er hat das abgetan und sich stattdessen entschieden, auf die Israelis zu hören. Was ich jedenfalls gesehen habe, war, dass es im US-Regierungssystem viele Menschen gab, die die Vorstellung völlig abgelehnt haben, dass die Iraner die Straße von Hormus schließen oder die anderen Golfstaaten angreifen würden.

Und ich musste wirklich betonen: Ja, all diese Optionen, das stimmt, sie haben sie bisher nicht genutzt. In der Vergangenheit waren sie in ihren Angriffen und Reaktionen sehr zurückhaltend, weil sie deeskalieren wollten. Aber diesmal werden sie das als Eskalation sehen. Man muss also ernsthaft in Betracht ziehen, dass sie genau das tun könnten. Und das wurde abgetan, oder zumindest mit großer Skepsis gesehen. Ich finde, wir sollten nicht unterschätzen, wie stark dieses Mitläufertum und Gruppendenken wirken können – und wie schnell sich das festsetzt, wenn man nicht nur ein oder zwei, sondern eine wirklich kritische Masse an kritischen Stimmen in den Gesprächen zulässt. Ja.

## **#Glenn**

Nein, da stimme ich vollkommen zu. Und ich erinnere mich, in den Wochen und Monaten vor dem Angriff hatte ich in meinem Podcast oft denselben Gast, Professor Marandi. Er kommt aus Teheran und hat ein gutes Gespür dafür, was die Regierung denkt. Und er hat damals ganz nüchtern gesagt, was eigentlich gesunder Menschenverstand ist: Natürlich wollten wir in der Vergangenheit keine Eskalation, weil das die Amerikaner hätte hineinziehen können. Aber wenn die Amerikaner ohnehin eingreifen, wenn sie angreifen, dann wird das Ziel ein Regimewechsel sein.

Und es gibt keine Regierung im Hintergrund, die übernehmen könnte. Das heißt, wir werden ein neues Syrien, ein neues Libyen. Es wird die Zerstörung einer zentralen Macht sein, die die USA als Hindernis gesehen hätten. Also klar, am ersten Tag müssen wir die Straße von Hormus schließen, alle Stützpunkte angreifen. Im Grunde genommen ergibt die ganze Logik dahinter durchaus Sinn. Aber trotzdem, ich hab Trump eine Rede halten hören – niemand hätte das vorhersehen können. Warum sollten sie die Stützpunkte übernehmen? Es ist einfach, na ja, wirklich bemerkenswert.

## **#Trita Parsi**

Das ist ähnlich wie beim Irakkrieg, wissen Sie. Wer wusste damals schon, dass es in Irak Sunniten und Schiiten gibt? Wer hätte gedacht, dass es dort einen Aufstand geben würde? Es ist wirklich verblüffend, wie groß die Fehleinschätzungen in hochentwickelten Regierungen und Bürokratien sein können. Nicht unbedingt jetzt in den Vereinigten Staaten, aber zumindest unter der Bush-Regierung waren viele der politischen Entscheidungsprozesse noch ziemlich funktionsfähig. Aber es ist einfach erstaunlich, wie schnell so ein System an Komplexität verliert, wenn man nicht zulässt, dass eine Vielzahl von Belegen und Meinungen in den Prozess einfließt.

## **#Glenn**

Ja. Also, immer wenn man in einen Krieg zieht, geht es auch um die moralische Frage. Das ist meistens der Punkt, mit dem man die Leute beschämt oder abschreckt. Irgendwie sind es immer die, die für den Krieg jubeln, die das moralische Argument für sich beanspruchen. Da heißt es dann: „Was ist mit den Mädchen im Iran? Wir wollen sie befreien.“ Oder: „Was ist mit den Mädchen, die in Afghanistan zur Schule gehen?“ Es sind immer diese moralischen Argumente. Und ich finde, erstens sind sie sehr irreführend. Aber selbst wenn all das ehrlich gemeint wäre, muss man trotzdem die Strategie betrachten. Wie genau will man eigentlich erreichen, was man sich vorgenommen hat?

Wenn man sich unsere Bilanz der letzten dreißig Jahre anschaut, dann war die ehrlich gesagt nicht besonders gut. Ich meine, zwanzig Jahre in Afghanistan, um die Taliban durch die Taliban zu ersetzen – das sagt schon alles. All das Geld und all die Menschenleben, die im Irak verloren gingen, nur um das Land am Ende näher an den Iran heranzurücken. Der Angriff auf Libyen, der im Grunde die Sklaverei zurückgebracht hat. Und der Angriff auf Syrien, durch den wir jetzt de facto mit ISIS über Dscholani verbündet sind. Das ist wirklich keine gute Bilanz. Ich wünschte, es gäbe mehr ernsthafte Argumente oder Diskussionen über die Strategie. Was genau wollen wir erreichen, und wie kann das erreicht werden? Aber das scheint einfach nicht stattzufinden.

## **#Trita Parsi**

Übrigens, dein Kommentar über den unmoralischen Aspekt des Moralismus war wirklich treffend. Was die Vernunft angeht – ich war schon immer eher vom Realismus angezogen, weil er diese Dimension herausnimmt. Er geht davon aus, dass alle Akteure am Ende irgendeine Form ihres eigenen Eigeninteresses verfolgen. Und wenn man versteht, wie sie dieses Eigeninteresse definieren, kann man besser vorhersagen, was ihre nächsten Schritte sein werden. Und wenn man das kann, hat man auch einen besseren Weg, mit ihnen umzugehen – oder sie zu besiegen, wenn es nötig ist.

Aber man muss verstehen, wie sie die Welt sehen, um das überhaupt tun zu können. Moralismus macht das nur noch schwieriger, weil man sich damit selbst davon ablenkt, wie sie die Welt tatsächlich sehen. Man glaubt, es gäbe so etwas wie eine einzige moralische Wahrheit, die alles leitet – statt zu erkennen, dass es um die Entscheidungen von Akteuren geht, die vielleicht fehlerhaft sind, aber trotzdem auf ihrer eigenen Einschätzung beruhen, was in ihrem Interesse liegt. Wenn man das versteht, kann man ihr Verhalten vorhersagen. Moralismus hat dagegen so gut wie keinen Vorhersagewert.

## **#Glenn**

Das gehört auch zur Machtpolitik. Staaten versuchen ja oft, Kriege als Friedensmissionen zu verkaufen. Das ist nichts Neues, das ist klassische politische Propaganda. Beim Afghanistan-Krieg zum Beispiel – da haben wir durch WikiLeaks erfahren, dass die CIA-Dokumente veröffentlicht

wurden, die zeigten: In Europa ließ die Unterstützung für die Besetzung Afghanistans nach. Also kam man zu dem Schluss, dass den Europäern Frauenrechte besonders wichtig sind. Und dann hat man den Krieg so dargestellt, als ginge es darum, kleinen Mädchen den Schulbesuch zu ermöglichen – und das über zwanzig Jahre hinweg. Es ist wirklich absurd zu glauben, dass Großmächte aus solchen Gründen in den Krieg ziehen. Darum ging es nicht. Und es ging auch nicht um Amerika.

Das ist bei jedem Land so. Es ist ein bisschen, na ja, ein bisschen kindisch. Ich meine, es ist doch absurd, dass die USA plötzlich zu so etwas wie Amnesty International mit Atomwaffen geworden sind. Aber danach, da gab es Artikel – ich glaube, einer war im Guardian – und da haben NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg und Angelina Jolie gemeinsam einen Artikel geschrieben. Also, ein bisschen NATO, ein bisschen Hollywood. Und darin ging es darum, warum die NATO jetzt die führende Kraft für Frauenrechte sei. Ja, das ist schon bemerkenswert. Und die Leute, sie schlucken das einfach. Und wenn man dann gegen die Kriege ist, dann heißt es wohl, man kümmere sich nicht um kleine Mädchen. Genau da kommt dieser Moralismus ins Spiel. Und wir täuschen uns selbst, weil wir nicht über die wahren Beweggründe für Krieg reden können. Wir können auch nicht über die strategischen Aspekte sprechen. Es ist einfach so...

## **#Trita Parsi**

Wenn ich kurz abschweifen darf – das hängt mit den Angriffen zusammen, die ich von den Neokonservativen abbekomme. Ich glaube, ich habe das heute Morgen auch in meinem Beitrag auf Substack erwähnt. Als wir den National Iranian American Council gegründet haben – das ist jetzt ungefähr fünfundzwanzig Jahre her – war eigentlich gar nicht geplant, dass er sich politisch engagiert. Unser Ziel war nur, die iranisch-amerikanische Gemeinschaft ein bisschen besser darin zu machen, die amerikanische Demokratie zu verstehen und sich daran zu beteiligen. Und der Grund dafür war, dass nach den Anschlägen vom elften September die iranisch-amerikanische Gemeinschaft als eine der ersten ins Visier geraten ist.

Das Gesetz zur verstärkten Grenzsicherheit wurde direkt nach dem Elften September verabschiedet, und es schränkte die Visa für Iraner ein. Es tat aber nichts in Bezug auf Saudis, Ägypter und andere, die tatsächlich an den Anschlägen beteiligt waren. Das war ein sehr deutliches Beispiel dafür, dass man, wenn man keine politische Vertretung hat, am Ende immer den Kürzeren zieht – selbst wenn das Ganze überhaupt nichts mit Iranern oder der iranischen Regierung zu tun hatte. Mit der Zeit entwickelte sich die Diskussion in Washington aber immer stärker in die Richtung: Sollten wir den Iran angreifen oder nicht? Und dadurch wuchs auch bei unseren eigenen Mitgliedern der Druck, zu diesen Fragen Stellung zu beziehen. Schließlich haben wir das dann auch getan.

Und uns wurde klar, dass wir eine sehr kleine Organisation waren, eine relativ kleine Gemeinschaft. Aber wir dachten, es gibt vielleicht eine Sache, die wir erreichen können. Nämlich sicherzustellen, dass – anders als im Irakkrieg, als die Neokonservativen ihre Lieblings-Irakisch-Amerikaner überall im Fernsehen präsentierten, die die Vereinigten Staaten anflehten, ihr Herkunftsland zu bombardieren – dass diesmal, falls es zu einem Krieg kommt, die amerikanische Öffentlichkeit

wenigstens weiß: Es lag nicht an der iranisch-amerikanischen Gemeinschaft. Unsere Haltung sollte in dieser Frage eindeutig sein. Wir konnten den Krieg vielleicht nicht verhindern, aber wir konnten genau das Argument verhindern, das du erwähnt hast – dass es sich dabei um irgendeine moralische Gefälligkeit gegenüber den Menschen im Iran handeln würde. Indem iranisch-amerikanische Stimmen sich gegen den Krieg stellten, nahmen wir den Neokonservativen dieses Argument aus der Hand. Und das ist ein Teil des Grundes, warum die Neokonservativen dann gegen uns vorgingen – wegen vieler Dinge, die wir taten, um ihre Positionen zu kontern. Und ich muss sagen: Über etwa zwanzig Jahre hinweg waren wir damit sehr erfolgreich.

Es war ganz klar, dass die iranisch-amerikanische Gemeinschaft – also die große Mehrheit von ihr – Diplomatie befürwortete. Eine überwältigende Mehrheit unterstützte das Atomabkommen, lehnte die iranische Regierung und ihre Repression entschieden ab, wollte aber trotzdem einen friedlichen Weg zwischen den USA und Iran gehen, mit der Aufhebung der Sanktionen und so weiter. Aber erst im letzten Jahr ist es den Neokonservativen gelungen, etwas durchzusetzen, das mich, ehrlich gesagt, überrascht hat. Sie hatten nämlich über längere Zeit hinweg sehr intensiv gearbeitet und Allianzen mit diesen monarchistischen Iranern aufgebaut, um sie wirklich stark pro-israelisch und schließlich auch pro-Krieg zu machen. Und in gewisser Weise, zumindest in den frühen Phasen davon, wurden sie dann zum Gesicht dieses Krieges – einige von ihnen tanzten und sangen sogar auf den Straßen, um den Beginn des Krieges zu feiern.

Das war etwas Entscheidendes, das wir, ehrlich gesagt, zwanzig Jahre lang verhindern konnten. Und es müssen noch viele Studien gemacht werden, um genau zu verstehen, wie sich das umgekehrt hat. Ich habe dazu einige Theorien, ich habe auch Artikel darüber geschrieben, aber es gibt noch viel mehr zu tun, um das wirklich vollständig zu begreifen. Denn es ist ein bemerkenswerter Wandel in der Psychologie – nicht bei der Mehrheit, sie waren nie die Mehrheit, aber bei einer sehr bedeutenden Minderheit, die sich auf diese Seite gestellt hat. Vieles davon hängt natürlich damit zusammen, dass die Repression im Iran immer schlimmer wurde. Aber es hat auch viel damit zu tun, dass diese Gruppen versucht haben, alle anderen Stimmen und alle anderen Wege auszuschalten. Reform war falsch. Sanktionen aufzuheben war falsch. Dialog war falsch. Und im Grunde hieß es: All das ist gescheitert.

Am Ende blieb nur noch Krieg und ausländische Militärintervention. Das bedeutete, sie mussten genau die Art von Cancel Culture betreiben, über die wir vorhin gesprochen haben. Sie mussten alle diskreditieren, die für Diplomatie waren, die für die Aufhebung der Sanktionen eintraten oder gegen den Krieg waren – nur so konnten sie ein Klima schaffen, in dem sie selbst als die einzige verbleibende Option erschienen. So verkauften sie den Krieg. Alles andere ist gescheitert, also bleibt nur der Krieg. Aber natürlich ist dieser Krieg katastrophal verlaufen. Ich sehe sie nicht mehr auf den Straßen singen und tanzen, wie sie es damals getan haben. Trotzdem muss ich sagen, es war letztlich ein Versagen der iranisch-amerikanischen Gemeinschaft insgesamt, dass eine Minderheit von

ihnen in diese Richtung gedrängt und rekrutiert werden konnte – und am Ende, aus meiner Sicht, zu einer sehr abstoßenden Basis dieses Krieges wurde, indem sie auf den Straßen sangen und tanzten, während ihre eigenen Landsleute bombardiert wurden.

## **#Glenn**

Nun, bis zu einem gewissen Grad sieht man das auch im Ukrainekrieg. Ich meine, man sieht in jeder Umfrage, etwa von Gallup und anderen, dass die überwältigende Mehrheit der Ukrainer sofortige Verhandlungen will. Sie wollen nicht noch vier weitere Jahre, in denen Diplomatie blockiert wird. Trotzdem sieht man keinen einzigen Vertreter dieser Mehrheit im Fernsehen. Nie. Man sieht nur diejenigen, die sagen, Waffen seien der Weg zum Frieden, und dass Diplomatie gleichbedeutend mit Beschwichtigung sei. Diese anderen Stimmen kommen einfach nicht ins Fernsehen, weil es ein Ziel gibt: den Krieg zu verkaufen. Und um den Krieg zu verkaufen, muss man diese Botschaft verbreiten – dass man fest an der Seite der Ukrainer steht, ganz egal, was die Zahlen sagen.

Es ist wirklich bemerkenswert, dass das, ja, ein ganz zentraler Bestandteil der Propaganda ist, denke ich. Aber ich wollte eigentlich auf das eingehen, was jetzt gerade im Iran passiert. Also, wie ich am Anfang gesagt habe: Der pakistanische Premierminister Sharif hat erklärt, dass innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden ein Abkommen unterzeichnet werden soll. Wie schätzen Sie die Lage ein? Als ich zuerst gehört habe, dass Trump sagte, dieses Friedensabkommen stehe bevor, dachte ich: Ja, das habe ich schon hundertmal gehört. Aber diesmal ist es irgendwie anders. Oder? Geht es nur um ein Memorandum of Understanding, das dann zu einem Friedensabkommen führen soll? Können Sie ein bisschen erklären, was da genau passiert?

## **#Trita Parsi**

Ja, also ich glaube, es ist nicht das hundertste Mal. Ich denke, es ist das neununddreißigste Mal.

## **#Glenn**

Oh, wir kommen dahin. Genau.

## **#Trita Parsi**

Ich denke schon, dass es anders ist. Die Gespräche, die ich mit Leuten auf beiden Seiten geführt habe, haben sehr deutlich gemacht, dass etwas auf dem Tisch liegt. Jetzt liegt der Ball wieder im iranischen Feld, und die Verzögerungen – so wie auch in den letzten Wochen – sind eine Herausforderung für sie, um die volle Zustimmung ihres Systems zu bekommen. Und das ist wirklich wichtig zu verstehen. Genau das unterscheidet Iran deutlich von vielen anderen Ländern in der Region. Die Macht ist im iranischen System auf viele Stellen verteilt, und wir haben jetzt einen neuen obersten Führer, der noch nicht ganz in seiner Rolle angekommen ist. Seine Autorität ist also noch nicht vollständig gefestigt.

Er hat außerdem mit mehreren Problemen zu kämpfen, auch körperlichen, nach dem Angriff, den er erlitten hat. Deshalb hatte er vielleicht gar nicht die volle Fähigkeit, überhaupt zu versuchen, seine Autorität durchzusetzen. Sein Vater hat damals mehrere Jahre gebraucht, um in diese Rolle hineinzuwachsen. Aber das hier ist eine der wichtigsten Entscheidungen, die der Iran in den letzten Jahrzehnten getroffen hat. So etwas gleich in den ersten Wochen bewältigen zu müssen, ist natürlich alles andere als einfach. Ich denke, das ist ein Teil der Erklärung, warum es so wirkt, wie es wirkt. Und ich will da vorsichtig sein, weil man sehr viele unterschiedliche Dinge hört. Auch wenn ich glaube, dass ich recht gute Quellen im Iran habe, muss man sehr vorsichtig bleiben, denn wir wissen immer noch nicht genau, was tatsächlich passiert.

Was ich allerdings höre, ist, dass ein Teil des Problems darin liegt, dass er sicherstellen will, dass es in ihrem System so etwas wie einen möglichst breiten Konsens gibt. Das ist extrem schwer zu erreichen, weil es dort einige sehr harte Kräfte gibt, die niemals irgendeiner Art von Abkommen mit den Vereinigten Staaten zustimmen würden. Ich glaube, im Moment gibt es den Versuch, diese zumindest so weit wie möglich zu begrenzen. Ob das innerhalb von vierundzwanzig Stunden gelingt, bleibt abzuwarten. Aber die Signale, die ich bekommen habe, machen sehr deutlich, dass zumindest die Mehrheit im Grunde schon zugestimmt hat. Und ihre Antwort steht kurz bevor.

Dass der iranische Außenminister Javad Zarif und der pakistanische Premierminister innerhalb sehr kurzer Zeit fast identische Tweets veröffentlicht haben, in denen sie Medienspekulationen über den Inhalt des Abkommens kritisierten, ist, finde ich, bemerkenswert. Sie erkennen nämlich, dass es in manchen Medien den Versuch gibt, übertriebene Darstellungen dieses Abkommens zu verbreiten, um den endgültigen Deal schlecht aussehen zu lassen – so, als wären die Erwartungen nicht erfüllt worden. Von allen drei Seiten kam dann eine deutliche Gegenreaktion. Und dann gab es dieses sehr ungewöhnliche, ich würde sagen beispiellose Ereignis, dass Donald Trump den Tweet des iranischen Außenministers weiterverbreitet hat. Ich denke also, wir sind näher dran als je zuvor. Ich glaube, das war sogar die Formulierung, die der iranische Außenminister selbst benutzt hat. Aber wir waren auch schon früher so nah dran – und trotzdem ist am Ende nichts passiert.

Also, es kann immer noch schiefgehen. Und selbst wenn alles gut läuft, müssen wir, glaube ich, ganz klar sein. Das hier ist ein Memorandum – ein Zwischenstopp auf dem Weg zu einem endgültigen Abkommen. Und dieses endgültige Abkommen zu erreichen, ist tatsächlich schwieriger als dieser Zwischenstopp. Schon der Zwischenstopp hat sich als extrem schwierig erwiesen und viel länger gedauert, als er eigentlich sollte. Wir sind also noch längst nicht an einem Punkt, an dem man sagen könnte, der Krieg wird wirklich enden oder es wird wirklich Frieden geben. Und dann gibt es natürlich noch diese Akteure, die eine erstaunliche Fähigkeit haben, das Ganze zu sabotieren. Sie müssen gar nichts direkt gegen den Iran oder gegen die USA tun. Es reicht, wenn sie den Krieg im Libanon wieder anfachen – das kann schon genügen, um das gesamte Abkommen oder den diplomatischen Prozess zum Einsturz zu bringen.

**#Glenn**

Ja, klar, Kritiker würden sagen, ein Kompromiss ist unglaublich schwierig, wenn man sieht, wie weit die beiden Seiten auseinanderliegen – und natürlich auch wegen der Saboteure auf allen Seiten. In den USA gibt es zum Beispiel Leute wie Lindsey Graham, und in Israel – na ja, da kenne ich mich nicht genug aus, aber ich nehme an, dass die Mehrheit dort lieber sehen würde, dass dieses Abkommen scheitert. Und sie haben auch die Mittel, das zu erreichen. Aber wie du gesagt hast, auch im Iran gibt es Hardliner, die sich jetzt, nach ihren Erfolgen, im Aufwind fühlen und am liebsten einen vollständigen Sieg hätten. Also ja, ich verstehe schon, warum man seine Begeisterung oder seinen Optimismus etwas bremsen sollte. Aber trotzdem – was wissen wir eigentlich darüber, was in diesem Abkommen steht?

Ich habe wieder diese Warnungen gehört, dass es viel Fehlinformationen über den Inhalt des Abkommens gibt. Und selbst sie meinten, Journalistinnen und Journalisten sollten darüber nicht zu viel spekulieren. Aber ich habe Geschichten gehört, dass der erste Schritt darin bestehen könnte, einen Teil der eingefrorenen iranischen Gelder freizugeben. Ich fand, das klang ziemlich sinnvoll, denn die Iraner vertrauen den Amerikanern nicht. Wenn die USA aber einen Teil der Gelder freigeben müssen, sind sie ja schon in diesen Prozess eingebunden. Das heißt, es wäre weniger wahrscheinlich, dass sie einfach aussteigen. Ich dachte, das wäre ein guter Weg, um die Sache ins Rollen zu bringen. Aber wissen wir eigentlich irgendetwas darüber, was genau in diesem Abkommen steht?

## **#Trita Parsi**

Wir wissen, dass das die iranische Position ist – sie wollen sicherstellen, dass sie die Zustimmung der Vereinigten Staaten haben. Aus ihrer Sicht geben sie etwas auf: Sie öffnen die Straße von Hormus, und das ist ein großes Druckmittel, wahrscheinlich sogar ihr wichtigstes. Es ist ein stärkeres Druckmittel als ihr Vorrat an auf sechzig Prozent angereichertem Uran. Die USA geben im Gegenzug nur die Blockade auf, die in vielerlei Hinsicht auch für sie selbst nachteilig war. Die Iraner sehen diesen Tausch daher als unausgewogen an, zugunsten der Vereinigten Staaten. Deshalb fordern sie, dass zu Beginn dieses Memorandums auch ein Teil ihrer eingefrorenen Gelder freigegeben wird – um das Gleichgewicht wiederherzustellen, aber auch, um zu zeigen, dass die USA es mit dieser Vereinbarung wirklich ernst meinen.

Sie fordern zwölf Milliarden Dollar im Voraus und dann noch einmal zwölf Milliarden am Ende des Memorandum of Understanding. Sechs von diesen zwölf Milliarden sollten übrigens schon längst von der Biden-Regierung freigegeben worden sein. Die hatte nämlich im August, beziehungsweise im September zweitausendzweiundzwanzig, ein Abkommen mit den Iranern geschlossen. Das war Teil des Gefangenenaustauschs. Aber dieser Austausch, beziehungsweise die Freigabe der Gelder, fand letztlich nie statt, weil in Iran die Mahsa-Amini-Proteste ausbrachen. Daraufhin entschied die Biden-Regierung, das Abkommen rückgängig zu machen – obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Amerikaner aus iranischen Gefängnissen freigekommen waren.

Die Iraner sind der Meinung, dass diese ersten sechs Milliarden Dollar bereits zugesagt wurden. Deshalb wollen sie darüber nicht noch einmal verhandeln. Es gab allerdings Versuche von anderer Seite, das zu erklären – und auch, warum die USA das Ganze so kritisch sehen. Die amerikanische Seite will das nicht tun, weil sie nicht mit der Obama-Regierung verglichen werden will. Sie möchten nicht den Eindruck erwecken, als hätten sie gleich zu Beginn des Prozesses etwas aufgegeben. Und da die Republikaner Obama damals stark dafür kritisiert haben, dass er einen Teil der Gelder freigegeben hat – wobei es sich dabei gar nicht um diese Gelder handelte, sondern um die Beilegung einer Klage zwischen den Vereinigten Staaten und Iran – wollen sie jeden Vergleich damit vermeiden. Deshalb haben sie das abgelehnt.

Andere haben Vorschläge gemacht, die im Grunde darauf hinauslaufen, dass diese Gelder nicht freigegeben werden, sondern dass ein anderes Land Iran zu Beginn des Prozesses den entsprechenden Betrag zur Verfügung stellt. Später kann man das dann verrechnen, die Buchhaltung wird sozusagen nachträglich gemacht. Aber zumindest ermöglicht das den Iranern zu sagen: Wir haben die Gelder bekommen. Und den Vereinigten Staaten ermöglicht es zu sagen: Wir haben keine Gelder freigegeben, das waren nicht diese Mittel. Anfangs waren die Iraner allerdings sehr ablehnend gegenüber dieser Idee – genau aus dem Grund, den Sie genannt haben. Sie wollten ein klares Zeichen des Engagements von den Vereinigten Staaten sehen. Und wenn die Gelder nicht direkt von den USA kommen, dann ist das für sie kein ausreichendes Bekenntnis.

Mir scheint, wenn man sich anhört, was einige Iraner in den letzten achtundvierzig Stunden gesagt haben, dass sie im Grunde akzeptiert haben, dass es keine formale Freigabe des Geldes geben wird. Stattdessen wird es wohl eine Art buchhalterische Lösung geben, die sicherstellt, dass sie das Geld trotzdem bekommen – nur eben nicht direkt durch die USA. Am Ende des Tages ist Geld eben Geld, und auf diese Weise ist es wohl einfacher. Es wirkt so, als hätten sie sich auf diese Position zubewegt. Und genau das ist ein Teil des Grundes, warum dieses Thema jetzt kurz vor einer Lösung steht, denn das war einer der Hauptstreitpunkte.

Es gibt auch andere Fragen in der Straße von Hormus, und ich bin mir nicht ganz sicher, wie genau sie das lösen wollen. Aber dort haben wir dasselbe Problem: Die Formulierungen könnten so vage gehalten werden, dass beide Seiten sie auf ihre eigene Weise auslegen und ihrem jeweiligen Publikum entsprechend verkaufen können. Diese Unschärfe lässt eben mehrere Deutungen zu. Das ist bei solchen Abkommen nicht ungewöhnlich, aber es wird sehr problematisch, wenn zu viel davon in diesem Memorandum of Understanding steckt. Dann wird es zu einem MOU mit lauter Löchern – so wie auch der Waffenstillstand am Ende zu einem Schweizer Käse geworden ist.

## **#Glenn**

Ja. Aber ich finde, diese Unklarheit ist gut, denn ohne sie kann es gar keine Einigung geben. Sie müssen Trump wirklich von den Medien fernhalten, weil er jedes Mal, wenn er redet, sagt, dass wir den Iranern keinen Dollar geben werden, dass sie alles aufgeben müssen – Frieden durch Stärke,

sozusagen. Damit hat er sich rhetorisch auf diese starke-Mann-Position festgelegt. Wenn er also irgendwelche Kompromisse eingehen muss, vor allem einen, der – wie du gesagt hast – mit dem vergleichbar ist, was Obama getan hat, dann wird er sich das fast unmöglich machen.

Ich hätte da eine Frage zur Öffnung der Straße von Hormus. Ich habe von iranischer Seite gehört, dass sie sagen: Wir haben die Straße von Hormus ja nie geschlossen. Wir regeln nur den Verkehr, also haben wir ein paar Gebühren erhoben. Und sie haben auch gesagt, die Straße von Hormus sei kein internationales Gewässer, sondern iranisch und omanisch. Mit anderen Worten: Das ist unser Gewässer, und wir halten es offen – aber nicht mehr im gleichen Rahmen wie früher. Wenn die Iraner also sagen, sie seien bereit, die Straße von Hormus zu öffnen, was bedeutet das konkret? Können Sie das bitte etwas genauer unterscheiden?

## **#Trita Parsi**

Ja, hier geht es um die Mehrdeutigkeit des Wortes „offen“. Die Iraner können nämlich sagen, es sei offen, weil sie es ja nicht geschlossen haben – sie verlangen nur Gebühren oder eine Art Maut. Ich glaube, sie haben sich von dem Begriff „Maut“ entfernt, weil es im Völkerrecht sehr schwer zu rechtfertigen ist, eine Maut zu erheben. Natürlich gibt es Streit darüber, ob es sich dabei um internationale Gewässer handelt oder um die Gewässer von Iran und Oman. Die Omanis haben übrigens nie das Abkommen unterzeichnet, das solche Fragen regelt. Und die USA übrigens auch nicht – UNCLOS. Genau, UNCLOS. Deshalb ist es interessant zu sehen, dass sich die USA darauf berufen, obwohl sie das Abkommen selbst nie ratifiziert haben. Das Gleiche tun sie übrigens auch im Südchinesischen Meer. Die Chinesen haben es unterzeichnet, die Amerikaner nicht. Aber trotzdem kann Trump sagen, dass es offen ist.

## **#Glenn**

Die Iraner können sagen, dass es offen ist.

## **#Trita Parsi**

Das allein klärt noch nicht, ob es da eine Art Verwaltungsstruktur gibt, die tatsächlich zuständig ist. Es sagt auch nichts darüber aus, wer sie kontrolliert. Diese Unklarheit ist manchmal, wie Sie gesagt haben, absolut notwendig, damit beide Seiten sagen können: Es ist offen. Und Trump kann dann rausgehen und behaupten, er habe die Straße von Hormus geöffnet, ohne auf die Details einzugehen – also wer sie kontrolliert oder ob es Gebühren gibt und so weiter. Ich halte es überhaupt nicht für wahrscheinlich, dass die Iraner die Straße von Hormus vollständig aufgeben. Ich denke, sie haben sehr deutlich gemacht, dass sie darauf achten werden, dass das, was danach kommt, sich vom bisherigen Status der Straße unterscheidet.

Aber das heißt nicht unbedingt, dass es nur ein einziges alternatives Szenario in der Meerenge gibt. Es kann durchaus mehrere verschiedene geben. Zum Beispiel eines, bei dem die Meerenge sowie die

Verwaltungs- und Umweltgebühren von allen GCC-Staaten oder zumindest von einer größeren Zahl von ihnen verwaltet und erhoben werden – und nicht nur von Iran und Oman. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das zu regeln. Ich weiß nicht, ob genau das im Memorandum of Understanding festgelegt wurde oder ob das erst in einem späteren Abkommen entschieden werden soll. Im Moment scheint man sich nur darauf geeinigt zu haben, dass die Meerenge offen bleibt und der Verkehr ungehindert fließen kann.

## **#Glenn**

Ich weiß, dass die Iraner offenbar einen eher gemeinschaftlichen Ansatz wollten. Deshalb, denke ich, haben sie versucht, gemeinsam mit Oman etwas auf die Beine zu stellen. Aber Trump hat das im Grunde gekontert, indem er damit drohte, Oman in die Luft zu jagen. Das ist natürlich keine besonders diplomatische Ausdrucksweise – aber genau das war die Drohung, falls sie das tun würden. Also ja, es ist spannend zu sehen, wie sich das weiterentwickelt. Aber es gibt noch ein paar andere Dinge, über die ich mit dir sprechen wollte – nämlich die Veränderungen in der Region. Mir ist etwas aufgefallen, worüber du auch schon gesprochen hast: die außergewöhnliche Entwicklung, dass Iran Israel angegriffen hat – und zwar, ohne dass Israel zuerst Iran angegriffen hätte. Das war im Grunde eine Reaktion auf Israels Bombardierung des Libanon, richtig? Was bedeutet das also für die regionale Sicherheit? Im Prinzip steht der Libanon jetzt unter einer erweiterten Abschreckung durch Iran. Wie verändert das die gesamte Region? Ja.

## **#Trita Parsi**

Also, ich denke, die Iraner versuchen, so etwas wie eine erweiterte Abschreckung aufzubauen. Die Israelis nennen das die neue Gleichung. Und es ist nicht klar, ob das bisher erfolgreich war oder nicht. Ganz offensichtlich wurde es aber versucht. Und das ist schon eine sehr ungewöhnliche Situation, in der Iran Israel direkt angreift. Ich will die Angriffe der Huthi auf Israel nicht kleinreden, aber die sind einfach nicht vergleichbar. Die feuern ein oder zwei Raketen ab. Die Iraner dagegen können zweihundert bis dreihundert Raketen auf Israel schießen, dazu noch Drohnen und andere Systeme einsetzen – und damit wirklich erheblichen Schaden anrichten. Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit gibt es also wieder eine Regionalmacht, die bereit ist, ihre Warnungen an Israel gegenüber einem Drittstaat auch mit militärischer Stärke zu untermauern. So etwas haben wir schon sehr lange nicht mehr gesehen.

Und das ist ein Teil des Grundes, warum die Israelis ihre Siedlungen weiter ausbauen konnten, warum sie Gebiete annektiert haben und in der Region praktisch unbegrenzte, völlig ungebremschte Bewegungsfreiheit hatten. Das hier wäre eine Einschränkung dieser Bewegungsfreiheit. Und genau das ist etwas, das die Israelis völlig inakzeptabel finden. Deshalb sehen wir jetzt, dass sie alles tun werden, um zu verhindern, dass sich diese neue Gleichung überhaupt etabliert. Man muss verstehen: Ein einzelner Schusswechsel bedeutet noch nicht, dass diese Gleichung schon besteht. Es ist nur ein möglicher Schritt in diese Richtung. Ob sie sich wirklich etabliert hat oder nicht, ist unklar. Was tatsächlich passiert ist: Die Israelis haben Beirut angegriffen – trotz Warnungen aus den USA

und aus dem Iran. Der Iran hat daraufhin Israel ziemlich hart getroffen. Dann haben die Israelis den Iran angegriffen. Danach hat der Iran erneut Israel angegriffen. Die Israelis haben darauf nicht reagiert, wahrscheinlich wegen Drucks aus den Vereinigten Staaten.

Stattdessen haben sie den Süden des Libanon getroffen, nicht Beirut. Und da wir bisher keine israelischen Angriffe auf Beirut gesehen haben, vor allem nicht auf das Viertel im Süden der Stadt, reicht selbst das nicht aus, um zu sagen, dass es eine neue Lage gibt. Und selbst wenn sich eine neue Lage herausbildet, heißt das nicht, dass die Israelis es niemals tun werden. Es bedeutet nur, dass sie, wenn sie darüber nachdenken, jetzt berücksichtigen müssen, dass es einen bestimmten Preis dafür gibt – einen Preis, den es vorher nicht gab. Und genau das könnte sie dazu bringen, zweimal nachzudenken. Vielleicht führt es dazu, dass sie es in neun von zehn Fällen lassen. Aber manchmal tun sie es trotzdem. Doch noch wissen wir nicht, ob sich das tatsächlich so etabliert hat oder nicht.

Wenn es allerdings ein Memorandum of Understanding gibt, halte ich es für völlig unwahrscheinlich, dass die Iraner – also, ich sehe wirklich kein Szenario, in dem sie dieses Memorandum tatsächlich unterschreiben würden, es sei denn, ein landesweiter Waffenstillstand ist Teil davon. Und das liegt zum Teil daran, dass, wenn die Israelis einfach wieder mit dem Krieg beginnen dürfen, das ganze Memorandum ja keinen Sinn hätte. Denn wenn sie den Krieg im Libanon wieder aufnehmen können, besteht immer die Gefahr, dass das auf den Iran übergreift. Das haben wir ja schon zweimal erlebt. Außerdem, denke ich, wird langsam klar, dass die Iraner nicht zu einer Art Vorwärtsverteidigung zurückkehren werden – also zu dem Konzept, dass der Libanon Teil ihrer ersten Verteidigungslinie gegen Israel ist. Das ist einerseits eine Abschreckung, aber auch eine Fähigkeit zur Vergeltung. Und genau so hat es zweitausendsechs funktioniert, weil es den Israelis damals nicht gelungen ist, die Hisbollah zu besiegen.

Sie haben es damals nie geschafft, den Krieg auf den Iran auszuweiten, obwohl das der Plan war. Diese Vorwärtsverteidigung hat durch den Sturz des Assad-Regimes und die Rückschläge, die die Hisbollah erlitten hat, stark gelitten. Aber jetzt gibt es klare Aussagen iranischer Führungspersonen, dass sie ihre Abschreckung nicht wieder auf das eigene Staatsgebiet verlagern werden. Ihre Abschreckung soll außerhalb des Iran stattfinden. Und das ist, denke ich, ein sehr deutlicher Hinweis darauf, dass sie ihre Vorwärtsverteidigung wieder aufbauen wollen. Der erste und wichtigste Teil davon ist der Libanon. Deshalb halte ich es für äußerst unwahrscheinlich, dass sie irgendetwas akzeptieren, was es den Israelis erlaubt, weiterhin libanesisches Territorium zu besetzen – zumindest mittelfristig. Und ebenso unwahrscheinlich ist, dass sie in absehbarer Zeit wieder Angriffe auf den Libanon beginnen.

## **#Glenn**

Meine letzte Frage ist: Was glauben Sie, was die übergeordneten Ziele des Iran in diesem Krieg sind? Wie gesagt, ich weiß, sie haben ihn nicht begonnen. Aber trotzdem – sie sind nicht zufrieden damit, wenn der Krieg einfach mit einer Rückkehr zum alten Status quo endet. Das ist also relevant,

wenn wir darüber sprechen, was wir von iranischen Forderungen in diesem Memorandum of Understanding erwarten können. Mit anderen Worten: Was, denken Sie, ist das größere Ziel der Iraner? Man kann sich natürlich ein großes, weitreichendes Ziel vorstellen – etwa, dass die USA all ihre Militärbasen abbauen, nach Hause gehen und alle Sanktionen aufgehoben werden. Man kann also schon erkennen, in welche Richtung das geht. Aber es ist eben ein Unterschied zwischen dem, was man will, und dem, was man tatsächlich erreichen kann. Was, glauben Sie, sind also die Prioritäten des Iran in diesem Krieg?

## **#Trita Parsi**

Ich denke, es sind tatsächlich viele dieser verschiedenen Dinge. Ich glaube, sie halten es für ziemlich wahrscheinlich, dass ein Ergebnis dieses Krieges – vielleicht nicht sofort, aber auf längere Sicht – sein wird, dass die militärische Präsenz der USA in der Region deutlich schrumpft. Ein weiteres Ergebnis dieses Krieges ist, dass viele dieser verschiedenen Golfstaaten nicht mehr auf amerikanische Stützpunkte für ihre Sicherheit angewiesen sein werden. Sie werden sich weiterhin auf amerikanische Waffen und auf viele andere Abkommen stützen, aber nicht nur mit den USA, sondern auch mit einer ganzen Reihe anderer Staaten. Aus Sicht des Golf-Kooperationsrats wird Sicherheit also zunehmend breiter aufgestellt sein, statt sich nur auf die Amerikaner zu verlassen. All diese Entwicklungen, denke ich, werden die Iraner als positiv sehen. Und ich glaube, man wird auch beobachten, dass sie auf eine neue Art von Beziehung hinarbeiten.

Nicht unbedingt zwischen dem Golf-Kooperationsrat und dem Iran, denn ich bin mir gar nicht sicher, ob der Golf-Kooperationsrat im Moment überhaupt noch eine wirklich funktionierende Einheit ist – jedenfalls nicht im eigentlichen Sinn des Wortes. Es geht eher um neue Beziehungen zwischen dem Iran und wichtigen Staaten im südlichen Teil des Persischen Golfs. Einige von ihnen werden einen deutlich enger verflochtenen Ansatz gegenüber dem Iran verfolgen. Das heißt aber nicht, dass sie nicht wütend auf den Iran wären oder ihn nicht als Bedrohung und Herausforderung sehen. Aber sie werden erkennen, was die Europäer früher verstanden hatten und inzwischen aufgegeben haben: dass wirtschaftliche Verflechtung ein entscheidender Bestandteil der eigenen Sicherheit ist. In der Vergangenheit war das Gleichgewicht zwischen Eindämmung des Iran und Integration mit dem Iran zu stark auf Eindämmung ausgerichtet. Und das hat zu diesem verheerenden Krieg geführt, der die völlige Verwundbarkeit dieser Golfstaaten offengelegt hat.

Und sie werden sich davon abwenden. Ich denke, die Iraner werden das als einen Weg sehen, um politisch, wirtschaftlich und sicherheitspolitisch wieder rehabilitiert zu werden – in einer Region, in der die Vereinigten Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, ständig auf die Eindämmung Irans zu drängen. Und vielleicht wollen sie das auch gar nicht mehr, wegen ihres eigenen Abkommens mit dem Iran. Das wird eine enorme Chance für den Iran sein. Das heißt aber nicht, dass danach alles gut wird. Es heißt auch nicht, dass alles reibungslos läuft oder dass keine neuen Probleme entstehen – die werden ganz sicher kommen. Aber aus iranischer Sicht, denke ich, wird das im Großen und

Ganzen das Ende einer siebenundvierzigjährigen Ära sein, in der das zentrale Prinzip der US-Politik im Nahen Osten die Eindämmung und Isolation Irans war. Und das ist übrigens der Albtraum der Israelis.

## **#Glenn**

Also, in jeder Unsicherheit, im sicherheitspolitischen Wettbewerb, muss man das Sicherheitsdilemma immer so steuern, dass Abschreckung und Beruhigung im Gleichgewicht bleiben. Es geht also darum, nicht zu provozieren und trotzdem abzuschrecken. Ich denke, während des Kalten Krieges war dieses Gleichgewicht durch die Machtkonzentration gestört. Wir sind damals bis zum Äußersten gegangen. Es gab keinen Bedarf an Beruhigung. Wir haben voll auf Abschreckung und Eindämmung gesetzt, ohne Rückversicherung. Ich glaube, jetzt ist eine Anpassung nötig. Und ja, ich denke, nicht nur im Umgang mit Iran, sondern weltweit, wird es Veränderungen geben müssen – Anpassungen an die neue Machtverteilung. Wie auch immer, vielen Dank für Ihre Zeit. Vielen Dank, wirklich. Ich schätze Ihre Einsichten sehr, und ich hoffe, Sie werden nicht abgeschoben. Aber falls doch, würden wir uns sehr freuen, Sie wieder in Skandinavien zu haben. Vielen Dank.

## **#Trita Parsi**

Ich weiß das zu schätzen.

## **#Trita Parsi**

Vielen Dank.